

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 70 (1925)
Heft: 37

Anhang: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 12. September 1925, Nr. 11

Autor: Hardmeier, E. / Specker, A. / Wettstein, F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

19. Jahrgang

Nr. 11

12. September 1925

Inhalt: Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Zur Kenntnisnahme an die Mitglieder des Z. K. L.-V. — Der Stand der Lehrerbildungsfrage (Schluß). — Rückblick auf fünfzig Jahre Schuldienst. — Zürich. Kant. Sekundarlehrerkonferenz: Jahresbericht pro 1924.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Zur Kenntnisnahme an die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Die *Geschäfte des Zentralquästors* unseres Verbandes, die infolge Hinschiedes des Zentralquästors Albert Pfenninger nicht mehr weiter geführt werden konnten, werden von nun an von unserm Vizepräsidenten *Wilhelm Zürcher*, Lehrer in Wädenswil, besorgt. Die Sektionsvorstände, namentlich die Sektionsquästoren, werden um Notiznahme gebeten, ebenso die Vereinsmitglieder, die mit dem Zentralquästorat in Verbindung zu treten haben. *Der Kantonalvorstand.*

Der Stand der Lehrerbildungsfrage.

Referat von E. Hardmeier an der Delegiertenversammlung vom 16. Mai 1925 in Zürich.

(Schluß.)

Am 24. März 1925 fand sodann im Erziehungsrate die erste Beratung in der Frage der Lehrerbildung statt. Der Vorsitzende, Erziehungsdirektor Dr. Mousson, beleuchtete zunächst an Hand der vorhin zitierten zusammenfassenden Diskussionsvorlage die grundlegenden Fragen der Neugestaltung der Lehrerbildung nach ihrer grundsätzlichen Bedeutung und ihren Ausführungsmöglichkeiten in Hinsicht auf die Forderung der Erweiterung der Studienzzeit und Vertiefung der beruflichen Ausrüstung der Primarlehrerschaft.

Die zusammenfassende Darstellung ist im Protokoll des Erziehungsrates folgendermaßen wiedergegeben:

«I. Die vom Kantonsrat angeregte, auf das ganze Unterrichtsgesetz sich erstreckende Revision erscheint wegen der großen Zahl grundsätzlicher wichtiger, organisatorisch weitgreifender und auch in ihren finanziellen Folgen bedeutsamer Fragen bis auf weiteres aussichtslos.

Es ist vielmehr geboten, das Revisionswerk mit der Ausgestaltung der Organisation der Lehrerbildung einzuleiten, gleich wie die erste Sorge der Begründer der modernen Volksschule, als der Liberalismus der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts dem Kanton Zürich eine großzügige Entwicklung seines Unterrichtswesens brachte, darin bestand, einen Lehrerstand heranzuziehen, der die neue Form mit Leben und Geist zu erfüllen vermochte.

Wird aber irgend eine Neuorganisation grundsätzlicher Art für die Lehrerbildung vorgesehen, die nicht im Einklang mit bestehenden Gesetzesbestimmungen steht — Verlängerung der Seminarzeit oder Aufhebung des Lehrerseminars — so unterliegt der Entscheid der Revisionsarbeit der Volksabstimmung.

II. Für die berufliche Vorbereitung der Primarlehrer bestehen im Kanton Zürich folgende Wege:

1. die vierjährige Ausbildung im Lehrerseminar, fußend auf dreijähriger Sekundarschulbildung, und zwar:
 - a) im Staatsseminar in Küsnacht;
 - b) im städtischen Lehrerseminar in Zürich;
 - c) im evangelischen Seminar Zürich-Untersträß;
2. die zweisemestrigen Universitätskurse nach Erlangung der Reife:
 - a) am Gymnasium in Zürich;
 - b) an der Industrieschule in Zürich;

- c) an der Kantonsschule (Gymnasium und Industrieschule) in Winterthur;
- d) an der Gymnasialabteilung der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich.

III. Zu den Mängeln, die diese Mannigfaltigkeit der Vorbereitungsmöglichkeiten für den Lehrerberuf an und für sich mit sich bringt, kommt hinzu, daß die staatlichen Behörden auf die Zulassung zum Studium nach der Seite der Regulierung des Bedarfes, aber auch nach der Auslese und besondern Eignung zum Lehrerberuf keinen maßgebenden Einfluß mehr auszuüben vermögen.

Ob der Staat das Monopol der Lehrerbildung für sich in Anspruch nehmen oder auch in Zukunft die Konkurrenz kommunaler und privater Lehranstalten dulden soll, wird zu prüfen sein.

IV. Faßt man das Endziel ins Auge, so sind für die der Hebung und Förderung der Lehrerbildung dienenden Maßnahmen wesentlich:

1. Die Erweiterung der Dauer der Ausbildung unter Verlegung des Abschlusses in ein etwas höheres Alter mit größerer Lebenserfahrung, wobei es sich weiter fragt, ob gleich nach ordnungsgemäßer Beendigung des Studienganges oder erst nach einer gewissen Frist der praktischen Bewährung im Schuldienst das Lehrerpapier auszustellen ist.

2. Die besondere Vertiefung des Unterrichtes in die mit der Lebensaufgabe des Lehrers zusammenhängenden Sachgebiete des Unterrichtes und der Erziehung, aber auch in der Richtung der Förderung des Verständnisses für die sozialen Lebensbedingungen, für die Bedürfnisse des Volkes, für die Sorgen, die allen Menschen gemeinsam sind, für Gemüts- und Charakterbildung.

3. Die vermehrte Übung in der Unterrichtspraxis und mit den sie unterstützenden Fertigkeiten, namentlich auch in der Richtung des Arbeitsprinzipes.

Offen bleibt dabei die Frage, ob für Lehrer und Lehrerinnen die selben Forderungen der Ausrüstung gelten sollen, oder ob nicht für die künftigen Lehrerinnen eine gewisse Reduktion des Stoffausmaßes der wissenschaftlichen Disziplinen anzustreben sei zum Zwecke der Gewinnung der erforderlichen Zeit zur theoretischen und praktischen Einführung auch in die wesentlichen Formen der hauswirtschaftlichen Berufsinteressen.

Die Einführung neuer Fachgebiete, die auf einen engeren Kontakt des Lehrers mit den Bedürfnissen der bäuerlichen Bevölkerung abzielen (Volkswirtschaftslehre, Betriebslehre des Landbaues), wie dies im Schoß des Erziehungsrates bei einer früheren Beratung angeregt wurde, beruht wohl auf einer Überschätzung der Bedeutung der materiellen wirtschaftlichen Faktoren und der Möglichkeit, junge Leute im Alter von 20 Jahren durch theoretischen Unterricht zum Verständnis der Volkswirtschaft und der Betriebslehre der Landwirtschaft zu bilden.

V. Zur Erreichung dieses Zieles ist eine Erweiterung der Lehrerbildung notwendig. Es ergeben sich folgende Lösungen:

1. Das staatliche Lehrerseminar wird beibehalten. Es wird ausgebaut und zwar:
 - a) durch Anfügung eines fünften Jahreskurses an die bisherigen Kurse in der Meinung, daß im letzten Jahreskurs den wahlfreien Fächern Raum gewährt und im übrigen der Hauptakzent des abschließenden Jahreskur-

ses in Lehre und Übung auf die praktische Berufsbildung mit Einschluß der Handarbeit gelegt wird, oder

- b) das Lehrerseminar schließt an die 2. Klasse der Sekundarschule an; es wird auf 3 Jahreskurse beschränkt, denen die weitere fachliche Ausbildung in einem Oberseminar von 1½ bis 2 Jahren folgt, das nach Zürich verlegt werden kann.
2. Das staatliche Lehrerseminar wird nach dem von der Schulsynode eingenommenen Standpunkt aufgehoben. Die Heranbildung der Primarlehrer wird, soweit es sich um die wissenschaftlichen Disziplinen allgemeinen Charakters handelt, an die Gymnasien und Industrieschulen in Zürich und in Winterthur, in den Disziplinen der Ausbildung in fachlicher Richtung an die Universität in Zürich verlegt.
3. Das Lehrerseminar sowohl, als die fachliche Ausbildung durch besondere Universitätskurse, wie letztere seit 1907 bestehen und im Einklang mit § 276 des Unterrichtsgesetzes vom 23. Dezember 1859 sind, bleiben als Bildungsgelegenheiten fortbestehen; beide aber erfahren zum Zwecke der Erweiterung der gesteckten Ziele eine grundsätzliche Durchbildung und Erweiterung.

VI. Die Beurteilung dieser drei Wege führt zu dem Schluß, daß bei den Vorteilen, die die Seminarbildung, ohne entscheidende Rücksicht auf die rein intellektuellen Leistungen zu nehmen, auch in Hinsicht auf die Auswahl und Eignung zum Lehrerberuf bietet, die Aufhebung des Lehrerseminars ein Mißgriff wäre.

Aber auch die Gewährung des akademischen Bürgerrechtes mit voller Studienfreiheit ist ausgeschlossen. Die praktisch-berufliche Ausbildung der Lehrer ruft der Notwendigkeit des Beizuges von Disziplinen berufstechnischer Art, die dem Universitätsbetrieb fern liegen. Dahin gehören nicht so sehr Fächer der Methodik und Didaktik, soweit es sich um die technische Seite der Einführung in die Berufspraxis durch Lehrübungen handelt, als die für den Volksschulunterricht wichtige ausreichende Befähigung zur Unterrichtserteilung in den Kunstfächern, des Schönschreibens und Zeichnens, des Gesanges und des Turnens, welcher Fächergruppe, im besondern der Musik, im Gymnasium und in der Industrieschule nicht die Aufmerksamkeit geschenkt werden kann, die für die Lehrerbildung unbestrittenes Bedürfnis ist. Hiefür sind daher besondere Vorkehrungen und Einrichtungen notwendig, die sich, abgetrennt vom wissenschaftlichen Universitätsbetrieb, nur in einem besondern pädagogischen Institut zweckmäßig gestalten lassen, das der Universität angegliedert ist und für das auf der Stufe der Primarschule — was nicht so leicht sein dürfte — ausreichende Übungsgelegenheiten zu beschaffen sind.

Zieht man den Vergleich zwischen den beiden Wegen der ausschließlichen Seminarbildung und der ausschließlichen Berufsbildung der Lehrer an der Universität, und beachtet dabei die besonderen Vorteile, die die gegenwärtige Art der Vorbildung durch Gymnasium und Industrieschule dem nördlichen Kantonsteil bringt, so ergibt sich der Schluß, daß es sich richtigerweise nicht um die Frage: Lehrerseminar oder Universitätsbildung, sondern um den gleichzeitigen Ausbau des Lehrerseminars und der bestehenden Universitätsbildung handeln wird.

VII. Wenn auch ein Ausbau des Lehrerseminars im Sinne der Erweiterung um einen Jahreskurs angesichts der Tatsache, daß der gegenwärtige Lehrkörper bei dem vierklassigen Seminar nicht voll an der Lehranstalt beschäftigt werden kann, eine mäßige Steigerung der Ausgaben des Seminars zur Folge haben wird, und die Erweiterung der Universitätskurse, sofern es sich nicht um besondere Bauten handelt, sich wohl auch in mäßigen Schranken bewegen dürfte, so sprechen doch die finanziellen Folgen von Anfang an ein wichtiges Wort mit, weshalb auch sie im Auge behalten werden müssen.»

Sodann gaben wir Kenntnis von unserem Vorgehen, durch das wir uns den Rückhalt für unsere Stellung bei der Behandlung der Frage im Erziehungsrate sichern wollten. Entspreche, so führten wir in der Hauptsache aus, der von der

Erziehungsdirektion vorgeschlagene Weg auch nicht der Lösung, die die zürcherische Lehrerschaft seit Siebers Zeiten als ein Ideal der Lehrerbildung betrachte und für das sie wiederholt und mit Nachdruck eingetreten sei, so finde der Standpunkt der Schulsynode in der vorliegenden Zusammenfassung doch erfreulicherweise Beachtung. Der verdankenswerte Vorschlag des gleichzeitigen Ausbaues der zwei Bildungswege eröffne einen Weg gegenseitiger Verständigung und ermögliche den Vertretern der Schulsynode, auch wenn sie sich durch den Beschluß der offiziellen Organisation gebunden betrachten, auf Grund der Diskussionsvorlage an den Beratern im Erziehungsrate aktiven Anteil zu nehmen. Dabei gehen diese, bemerkten wir, von der Voraussetzung aus, daß bei einer gesetzlichen Neuordnung beide Wege in der gleichen Vorlage der Volksabstimmung unterbreitet werden und daß die Schulsynode nochmals Gelegenheit erhalte, Stellung zu nehmen, nachdem die erziehungsrätliche Behandlung der Frage ihren Abschluß gefunden haben werde. Auf Einzelfragen traten wir in diesem Stadium der Angelegenheit noch nicht ein; wir beschränkten uns auf die Bekanntgabe unserer grundsätzlichen Stellungnahme und behielten uns vor, auf solche bei der weiteren Beratung der Frage im Schoße des Erziehungsrates zurückzukommen.

Die weitere Diskussion ergab, daß der Erziehungsrat in dem Exposé der Erziehungsdirektion einen Kompromiß erblickt, der die beiden in der Schulsynode geltend gemachten Standpunkte beachtet und eine Lösung des gesamten Fragenkomplexes der Hebung und Vertiefung der Lehrerbildung auf dem Boden der Verständigung sucht.

In der Sitzung vom 6. April 1925 setzte sodann der Erziehungsrat den allgemeinen Ratschlag über die grundsätzlichen Fragen der Reorganisation der Lehrerbildung fort. Zunächst äußerte sich Erziehungsrat Hägi. Er stimmte grundsätzlich dem Vorschlag zu, daß sowohl das Lehrerseminar als auch die Universitätskurse zur Heranbildung von Primarlehrern beibehalten werden, in der Meinung zwar, daß das Seminar die Hauptbildungsanstalt bleibe. «Er findet das Bestreben», lesen wir im erziehungsrätlichen Protokolle, «den Abschluß der Lehrerbildung um ein Jahr hinaufzuschieben, begründet, spricht sich aber gegen die Verlängerung der Seminarzeit um ein Jahr aus; er möchte vielmehr den Eintritt in das Seminar auf das zurückgelegte 16. Altersjahr verlegen und die künftigen Seminaristen verhalten, das Jahr zwischen dem Austritt aus der III. Sekundarklasse und dem Eintritt in das Seminar in der welschen Schweiz zu verbringen; dadurch sollte im besondern auch ermöglicht werden, während der Seminarzeit die dem Fache des Französischen zufallende Unterrichtszeit einzuschränken und so die erübrigte Zeit den beruflich-pädagogischen Disziplinen zuzuweisen, während in dieser Richtung ein Übriges durch die Veranstaltung von Fortbildungskursen für Lehrer zu erlangen wäre, die als Ferienkurse von der Dauer von einer Woche einzurichten wären. Erziehungsrat Hägi befürchtet, daß eine Verlängerung der Seminarzeit auf fünf Jahre, wie eine Erweiterung der vermehrten Betonung der Universitätskurse den Lehrernachwuchs aus dem Mittelstand und namentlich aus den ländlichen Kreisen erschwere.»

Die übrigen Mitglieder halten an dem beantragten Ausbau der beiden Bildungswege: Lehrerseminar und Universität, fest. Abgesehen davon, daß das Welschlandjahr die Ausbildungskosten nicht etwa verringerte, sondern wohl eher erheblich vermehrte, würde die zweckmäßige Betätigung der Schüler während dieses Jahres nicht ohne Schwierigkeiten durchzuführen sein. Daß die Veranstaltung von Ferienfortbildungskursen recht nützlich sein kann, ist nicht zu bestreiten; solche Kurse erfüllen aber nur dann voll ihren Zweck, wenn die Lehrer, die diese Kursweiterbildung besonders nötig haben, pflichtgemäß zum Besuche herangezogen werden können. Ob bei einer zwangsweisen Einberufung zu derartigen Kursen ein freudiges Schaffen erreicht und das dem Kurs gesetzte praktische Ziel erlangt wird, ist zu bezweifeln. Die Erweiterung der Seminarzeit aber ist begründet einmal in der Entwicklung des Lehrstoffes der wissenschaftlichen Diszipli-

nen, namentlich den Naturwissenschaften, dann in den Anforderungen, die z. B. das Turnen und die Pflege der Handarbeit bringen, und schließlich in der vermehrten theoretischen und praktischen Vertiefung in den Stoffgebieten der beruflich-praktischen Lehrerbildung. Im übrigen ist eine Seminarzeit von fünf Jahren nicht zu viel gefordert gegenüber der Lehrzeit technischer Berufe oder des Handwerks. Es kommt hinzu, daß die Forderungen der neuen Maturitätsordnung in der Anpassung des Bildungsganges der Mittelschulen, aber auch in gewissem Umfang des Lehrstoffes und der Organisation der Sekundarschule nicht ohne Rückwirkung auf die Gestaltung der Lehrerbildung sein werden.

Gemäß *Beschluß des Erziehungsrates* wird nun die Erziehungsdirektion unter Würdigung der Ergebnisse des allgemeinen Ratschlages *eine Vorlage für die Gestaltung der Lehrerbildung in den beiden Richtungen, der Seminarbildung und der fachlichen Ausbildung in Verbindung mit der Unversität, ausarbeiten* und dem Erziehungsrat zur weiteren Behandlung vorlegen.

Diese Vorlage bleibt nun abzuwarten. Gelangt sie in unsere Hände, werden wir sie in gleicher Weise wie das Exposé jener Konferenz, die vielleicht noch erweitert werden kann, unterbreiten, um vor ihrer Behandlung im Erziehungsrate die Ansicht von in der Frage berufenen Kollegen kennen zu lernen. Wir werden uns an die Ihnen mitgeteilten Beschlüsse jener Konferenz, von denen wir dem Erziehungsrate Kenntnis gegeben haben und die von diesem gebilligt worden sind, halten, wornach vor der abschließenden Behandlung der Vorlage im Erziehungsrate den beiden Vertretern der Lehrerschaft Gelegenheit zur Anhörung der Lehrerschaft gegeben werden soll und die Zustimmung der Schulsynode vorbehalten bleibt.

Man hat uns aus dieser Haltung auch im Erziehungsrate schon einen Vorwurf gemacht. Wir bleiben aber dabei. Wir halten dafür, in derart wichtigen Fragen, wie es gerade die Lehrerbildung ist, und in denen die Schulsynode entschieden hat, dürfe die Lehrerschaft von ihren beiden Vertretern im Erziehungsrate erwarten, daß sie sich in dieser Behörde für die Verwirklichung ihrer Postulate einsetze und in steter Fühlungnahme mit ihr bleibe.

Rückblick auf fünfzig Jahre Schuldienst.

Am 2. April dieses Jahres hat im Schulkreis Zürich V Primarlehrer *August Ganz* sein fünfzigstes und letztes Examen gehalten. «Die vielen hundert Väter und Mütter», lesen wir in einer mit k. gezeichneten Einsendung in Nr. 516 der «Neuen Zürcher Zeitung», «die selbst einmal zu diesem grundgütigen Lehrer in die Schule gingen, wünschen ihm nach einem so löblich erfüllten Arbeitspensum von fünfzig Schuljahren sicher die wohlverdiente Muße eines langen Lebensabends. Ganz schlicht hat Lehrer Ganz noch einmal in seiner letzten Schulstunde mit seinem kleinen Volk seine flotte Rechenstunde mit ein paar Liedern wohl gerundet und ein letztesmal «Alle Vögel sind schon da» von seinen Nachtigallen und Spatzen singen lassen und dann die Geige im Futteral versenkt. So war's gestern und vor zwanzig Jahren! Wie schön, daß hie und da noch etwas beim Alten bleibt. Der Präsident der Kreisschulpflege V, Dr. Fingerhuth, der dem Jubilar ein Diplom und ein Geschenk überreichte, nannte das Geheimnis des Lehrerfolgs, der August Ganz beschiedenen war, ein immer frisch gebliebenes Herz. Er sprach mit diesem Wort recht aus den Herzen der zahlreichen Eltern, die dem herzhaften Pädagogen in Dankbarkeit verbunden bleiben.»

An der am folgenden Tage veranstalteten Zusammenkunft von Schulpflegern und Lehrern im «Casino» im Zürichhorn warf dann der Jubilar einen interessanten Rückblick auf die vergangenen fünf Dezennien seiner Lehrtätigkeit, dem wir hiermit gerne Raum im «Päd. Beob.» gewähren. *Die Redaktion.*

*

An Jubiläumsfeiern meldet sich gewöhnlich auch der Jubilar zum Wort, und so sei auch mir eine kleine Plauderei aus Vergangenheit und Gegenwart gestattet:

Ich wurde in Embrach als erstes von 12 Geschwistern geboren, und da ich ein Zwilling und in der Jugend häufig kränklich war, sagte man mir allseitig eine nur kurze Lebensdauer voraus.

Ich wuchs in sehr engen, bescheidenen Verhältnissen auf in einem Haushalt von stets 12 bis 14 Personen; aber es war ein friedliches, freundliches Zusammenleben ohne viel Schimpferei oder gar Schläge; denn wir erhielten durch unsere Mutter, die aber bei aller Frömmigkeit ein fröhliches Gemüt besaß, eine streng religiöse Erziehung. An langen Winterabenden mußte ich aus der Bibel vorlesen, und mein Bibelglaube war so fest, daß ich ihn noch im Schlafsaal der zweiten Seminar-klasse tapfer gegen die Spottereien meiner Klassenossen verteidigte. Infolge des rationalistischen Religionsunterrichtes des Seminardirektors Fries wurde indes mein Bibelglaube untergraben; ich machte eine ernste religiöse Krisis durch, und wie das in diesem Alter häufig zu geschehen pflegt: ich verfiel ins andere Extrem, und Darwin wurde eine Zeitlang meine höchste Autorität. Gleichwohl halte ich es für eine unerfreuliche, bedenkliche Erscheinung, daß so viele Kinder nicht mehr im religiösen Sinn und Geist erzogen werden, keine obwaltende höhere Autorität über sich anerkennen müssen und so das sogenannte Jahrhundert des Kindes zum Jahrhundert der Zügellosigkeit werden kann. Kinder aus religiösen Familien gehören doch, wenn auch nicht immer zu den intelligentesten, so doch zu den bravsten Schülern. Und wenn auch im Laufe des Lebens die religiösen Ansichten oft wechseln, so gehen die guten Wirkungen einer religiösen Erziehung nie dauernd verloren, und wie mancher greift erst im Alter zu den in der Jugend empfangenen Lehren zurück als auf einen festen Grund, wenn alles andere wankt. Gegenwärtig macht sich ein tiefer religiöser Zug durch alle Schichten der Bevölkerung bemerkbar, ein Verlangen nach innerem Frieden in der Unrast der Zeit. Die Befriedigung des religiösen Bedürfnisses ist aber in erster Linie eine Angelegenheit der Familie und der kirchlichen Gemeinschaften und kann nicht Sache der neutralen Schule sein. Mit Recht verlangt zwar Professor Ragaz, daß der gesamte Schulunterricht vom Geiste der Toleranz und der Liebe, vor allem der Ehrfurcht, mit einem Worte, von religiösem Geiste durchweht sei; speziellem, in Stunden abgeteilten Religionsunterricht mißt er keinen Wert bei und zwar gestützt auf die Erfahrungen, die er in jahrelanger Praxis als Religionslehrer gemacht hat.

Ich bin auch der Meinung, der biblische Unterricht und die durch die Geistlichen erteilten, nicht immer ganz einwandfreien Unterrichtsstunden sollten aus dem Lehrplan gestrichen und durch 1 oder 2 Stunden in Sittenlehre ersetzt werden, die durch den Lehrer an einem Vormittag zu erteilen wären. Als Begründung genügt allein schon der Hinweis darauf, daß keine Kirche, auch die reformierte nicht, ein Anrecht auf besondere Vergünstigung hat; und eine solche ist es, wenn dieses Fach in den Rahmen des Stundenplanes aufgenommen wird und die Geistlichen dafür aus Staatsmitteln bezahlt werden. Auch wäre man bei dessen Wegfall in der Anlage der Stundenpläne weniger eingeengt, die Doppelspurigkeit im Unterricht wäre vermieden; vor allem aber würde der Zwiespalt in religiösen Dingen nicht vorzeitig schon der Jugend zum Bewußtsein gebracht, und dieser Zwiespalt mit der damit oft verbundenen Selbstgerechtigkeit nicht durch die neutral sein sollende Schule noch gefördert. Ich habe in dieser Beziehung, selbst auf der Stufe der Elementarschule, schon recht widerwärtige Erfahrungen gemacht.

Nach bestandenen Staatsexamen kam ich als in jeder Beziehung unfertiger Lehrer nach Dürstelen-Hittnau in die Schule der Praxis, in der ich vermutlich mehr lernte als meine Schüler. Ein Zeitbild muß ich da einflechten: Es gab damals, bei uns wenigstens, noch keine so eifrigen Arbeiterorganisationen und Klassenkämpfe. Da gab der aus Schlesien zuge-reiste Buchbindergeselle Hermann Greulich die «Tagwacht» heraus, die wirklich wie eine Tagwacht in stiller Nacht wirkte. Ich abonnierte das Blatt und legte es in der Wirt-schaft, wo ich im Logis war, auf, und hatte nun mein Gaudium daran, zu beobachten, wie die «Chellenländer» die Zei-

tung eifrig lasen, und sich dabei so aufregten, daß es zuletzt hieß, entweder müsse die Zeitung oder dann der Lehrer zum Dorfe hinaus. Und da ich bei einer Gesamtbesoldung von Fr. 1440.— noch Schulden machen mußte und auch nicht reagieren wollte auf wiederholte anzügliche Bemerkungen, sechs Lehrer hätten vor mir ihre Frauen aus dem Töchterchor Dürstelen ausgewählt, so folgte ich gerne einem Rufe nach Glattfelden, trotzdem mir mein Bruder schrieb: «Gehe nicht nach Glattfelden, das ist eine Gemeinde, wo die «Lumperei» zu Hause ist». Damals fand nämlich dort die lange dauernde, umfangreiche Glattkorrektur, von Hochfelden bis zum Rheine, statt, die viel Geld, fremdes Volk und fröhliche Ingenieure in die weinreiche Gegend brachte. Aber auch abgesehen hiervon traf ich da unten eine auffallend lebhaft, aufgeweckte und allezeit zu Ausgelassenheit bereite Bevölkerung vor, und ich vermute, daß Gottfried Keller, der seine Ferien in Glattfelden verbrachte, die Anregung zu manchen «Schnurrpfeifereien» seiner Seldwyler Leute da unten erhalten hat.

Auch in der Schule herrschte reges Leben. Wir drei Lehrer vereinbarten, jeder solle seine 2 Klassen durch alle sechs Jahre beibehalten. Als aber die Eglisauer, mit denen wir in Schulangelegenheiten eifrig verkehrten, uns das nachmachen wollten, war die dortige Schulpflege nicht einverstanden und gelangte an den Erziehungsrat. Dieser entschied, in geteilten Schulen habe ein Schüler innert sechs Jahren mindestens einmal den Lehrer zu wechseln, da Eigenheiten sowohl des Lehrers als der Schüler einen Wechsel wünschbar machen.

(Schluß folgt.)

Zürcher. Kant. Sekundarlehrerkonferenz.

Jahresbericht pro 1924.

Um die kommende Jahreskonferenz möglichst zu entlasten und auch um die Kollegen zu orientieren, die nicht an ihr teilnehmen können, soll diesmal der Jahresbericht vor der Tagung alle Mitglieder erreichen. Dieses Vorgehen gestattet auch, diesbezügliche Anfragen zu stellen; nur möchte der Präsident wünschen, daß ihm solche vorgängig der Versammlung zugehen, damit er etwaige Interpellationen befriedigend beantworten kann.

Die *Vorstandstätigkeit* beschränkte sich im wesentlichen auf die Vorbereitung des inzwischen erschienenen *Jahrbuches*. Aus dessen Vorwort ist zu entnehmen, daß ursprünglich die Herausgabe eines neuen Lehrmittels für Rechen- und Buchführung geplant war, entsprechend dem Beschluß der letzten Konferenz. Aber es war dem Verfasser unmöglich, ohne Überhastung auf das Frühjahr 1925 fertig zu werden. Herr Hösli hatte hingegen seinen «*Cours pratique*» sozusagen fix und fertig; es war daher angezeigt, seine neue Arbeit den Kollegen vorzulegen. Dem Verlag ging dabei ein stattlicher Sonderabzug zu, so daß wir für mehrere Jahre eingedeckt sind.

Inzwischen ist das *Geschichtslehrmittel* von Rob. Wirz und seinen Mitarbeitern gänzlich vergriffen; Herr Wirz hat in Verbindung mit Herrn Dr. H. Gubler sein Werk umgearbeitet und ausgebaut, und es soll nun neu aufgelegt werden. Der kantonale Lehrmittelverlag hat gewünscht, das Werk zu übernehmen, und der Vorstand sah nicht ein, warum er Nein sagen sollte, falls die Bearbeiter sich mit dem Lehrmittelverlag und der Lehrmittelkommission einigen könnten. Die betreffende Kommission wurde unlängst bestellt; die Sekundarlehrerschaft ist darin vertreten durch die Herren P. Huber, Obfelden; H. Keller, Stammheim; Dr. H. Kreis, Zürich; Dr. A. Specker, Zürich und A. Stadelmann in Pfäffikon. Möchte dem tapfern Vorkämpfer einer neuen Richtung in der Geschichtsauffassung und -darstellung, unserm verdienten ersten Präsidenten, endlich die Genugtuung zuteil werden, daß sein Werk auch von den Behörden gebührend gewürdigt wird, nachdem es Jahrzehnte hindurch vielen Kollegen und Schülern wertvolle Dienste geleistet hat.

Im *Verlag* entsteht allerdings eine böse Lücke; denn «Wirz» war unser Hauptwerk in den letzten Jahren. Wir hoffen, daß der hohe Erziehungsrat durch Erhöhung des jährlichen Beitrags und durch Gewährung außerordentlicher Zuschüsse bei Neupublikationen uns hilft, den Verlust auszugleichen. Auch der kantonale Lehrmittelverwalter, Herr Eugen Kull, hat uns seine Hilfe bereitwilligst zugesagt. — Unter den übrigen Verlagswerken erfreut sich das neue Italienischbuch von H. Brandenberger einer stets wachsenden Beliebtheit; auch die Zeichenwerke von Greutert und Sulzer werden viel verlangt. Wir bitten die Kollegen, durch fleißige Bestellung des «Primo anno d'italiano» und des «Cours pratique» unser Unternehmen moralisch und finanziell zu unterstützen; wir rufen ihnen ebenso unsere neugedruckten Rundschreibbogen von Kollege Sommer in Erinnerung. Auch für Anregungen sind wir jederzeit dankbar.

Mit den *Schwesterkonferenzen* in Schaffhausen, St. Gallen und im Thurgau stehen wir fortwährend in freundschaftlicher Verbindung. Das letzte grüne Heft ging uns wiederum zu und soll an der Tagung aufliegen. Die Interessenten sind eingeladen, es auch leihweise beim Präsidenten zu beziehen. Es ist vor allem dem Moralunterricht gewidmet. Mit großem Interesse sehen wir dem kommenden Jahrbuch der Thurgauer Kollegen entgegen. Vielleicht kommt einst der Tag, wo die Konferenzen der Ostschweiz sich zu einer gemeinsamen Publikation vereinigen! Dieser Gedanke bewegte den Berichterstatter schon bei einem Besuch in Mannenbach bei den thurgauischen Kollegen, noch mehr aber, als er jüngst, einer Einladung der Schaffhauser Reallehrerkonferenz Folge leistend, in Wilchingen bei Hallau sehen durfte, mit welchem Interesse unsere Kollegen im Norden die Zürcher Jahrbücher aufnehmen und wie gern einzelne bereit wären, mitzumachen. Eine Basisverbreiterung könnte nur eine Bereicherung des Inhalts und eine Verbilligung des Preises zur Folge haben, was sehr zu begrüßen wäre.

In letzter Zeit sind die Beratungen des Vorstandes vor allem der *Neuregelung der Maturitäts- und Anschlußfragen* gewidmet. Einer Einladung der kantonalen Erziehungsdirektion Folge leistend, hat er in die kantonale Studienkommission zwei Vertreter abgeordnet, für das Land Paul Hertli in Andelfingen, für die Städte Dr. A. Specker. Die Jahreskonferenz soll sich mit diesen Fragen, soweit sie die Sekundarschule berühren, beschäftigen. Doch dürfte sie erst anfangs Oktober stattfinden, um den Bezirkskonferenzen Gelegenheit zur Vorberatung zu geben.

So blickt der Vorstand und namentlich der Präsident auf ein zwar arbeitsreiches, aber gedeihliches Jahr zurück. Die sieben Vorstandssitzungen zeigten eine völlige Übereinstimmung der Auffassung, und Beschlüsse konnten meist einstimmig gefaßt werden. An dieser Stelle möchte ich den treuen Mitarbeitern im Vorstand, namentlich dem väterlich besorgten Quästor, Herrn Dr. Fritz Wettstein, und dem ebenso pflichtbewußten Aktuar, Herrn Paul Huber, für ihre Mühewaltung den besten Dank im Namen der ganzen Konferenz aussprechen.

Der Präsident: Dr. A. Specker.

*

Jahresrechnung 1924.

<i>Einnahmen:</i>	Jahresbeiträge . . .	Fr. 2210.—	
	Staatsbeitrag . . .	„ 700.—	
<i>Ausgaben:</i>	Jahrbuch		Fr. 2842.—
	Verschiedenes . . .		„ 239.45
	<i>Rückschlag:</i>	„ 171.45	
		Fr. 3081.45	Fr. 3081.45

Zürich 2, den 7. September 1925.

Dr. F. Wettstein.